



Freie Nachbildung

einiger

Metamorphosen

des

Ovid

von

Abraham Voß.



Mainz, 1844.
Verlag von F. H. Evler.
(G. Faber'sche Buchhandlung.)

Mainz, Druck von C. Hellermann & Cie.

Europa.

Es rufet Jupiter Merkur heran
Und spricht, ohn' ihm den Grund erst zu entdecken:
O Sohn, der meinen Willen zu vollstrecken
Nie säumig war, nimm jetzo deine Bahn
Nach Sidon, und die auf den Höhn sich zeigen,
Des Königs Kinder, laß zum Strande steigen.

Er sprach's, und auf den Wink des Gottes eilte
Alsbald die Heerde nach dem Strande hin,
Wo unter ihren Jungfraun spielend weilte
Agenors Kind mit jugendlichem Sinn.
Nicht leicht wird wohl auf Erden noch geschehen,
Daß so vereint wir Lieb' und Hoheit sehen.

Er, der allmächtig Ewigen gebeut,
In dessen Hand der Strahl des Blitzes zittert,
Vor dessen Wink das Erdenrund erschüttert,
Er legt den Scepter ab und ist bereit,
In die Gestalt des Farren sich zu hüllen,
Um in der Rinderheerde mit zu brüllen.

Er wandelt durch die Trift mit stolzem Prangen,
Von Farbe weiß wie Schnee, den noch kein Kuß
Des Südwinds löste, noch betrat kein Fuß.
Von Muskeln strotzt der Hals; dem Bug' enthangen
Die Wampen, und die kleinen Hörner scheinen,
Von Künstlers Hand geformt, gleich Edelsteinen.

Die schöngewölbte Stirn erweckt kein Grauen;
Auch schreckt das Feuer in dem Auge nicht;
Friedfertigkeit verkündigt das Gesicht.
Agenors Tochter kann nicht satt sich schauen
An solchen Reizen, staunend vor Entzücken,
Daß keine Feindschaft droht aus seinen Blicken.

Allein wie sanft, wie freundlich er auch thut,
So hegt sie anfangs Scheu, ihn zu berühren.
Bald kommt sie nah' heran und fasset Muth,
Zum schönen Munde Blumen ihm zu führen.
Er freut sich und mit wonnigem Behagen
Küßt er die Händ' und kann's kaum mehr ertragen.

Und jetzt umhüpft er sie mit frohem Schmeicheln,
Jetzt in den Sand streckt er die Glieder hin
Und beut, da Angst und Furcht allmählig fliehn,
Der jungfräulichen Hand die Brust zum Streicheln
Und reicht die Hörner dar, mit Blumenringen,
Erst frisch gewunden, sie ihm zu umschlingen.

Da läßt die hohe Jungfrau sich bestricken
Von eitlem Vorwitz — ach, nicht fällt ihr ein,
Wie bald sie ihren Irrthum wird bereun!
Und setzt beherzt sich auf des Stieres Rücken.
Auf einmal sieht den Gott man leise schleichen,
Das Ufer mit der Beute zu erreichen.

Er netzt den Fuß als wie von ungefähr;
Doch immer weiter trägt er sie ins Meer.
Sie zagt und blickt nach dem verlaßnen Strand;
Ein Horn umfaßt sie mit der rechten Hand,
Die andere stemmt sich auf den Bug; nach oben
Wölbt sich ihr Kleid, vom Wind' emporgehoben.

Kadmus in Thebe.

Und schon hat Jupiter in Dikte's Fluren
Als Gott sich der Europa offenbart,
Da wird vor seines Vaters Gegenwart
Kadmus beschieden, nach der Schwester Spur
Sich umzuthun, und wenn er sie nicht findet,
Wird ewige Verbannung ihm verkündet.

Umsonst durchwandert er die ganze Welt,
(Wer könnte wohl ans Licht der Sonne tragen,
Was Jupiter dem Blick verborgen hält?)
Die theure Schwester ist nicht zu erfragen;
Und in sein Vaterland zurückzukehren,
Der Zorn des Vaters hindert dies Begehren.

Demüthig wendet er sich an Apoll,
Um über sein Geschick sich zu belehren,
Was für ein Land er nun bewohnen soll;
Und diesen Ausspruch läßt der Gott ihn hören:
Im Felde wirst du eine Kuh erblicken,
Die noch kein Joch getragen auf dem Rücken

Und noch dem krummen Joche sich gesträubt.
Die wähle — sei mein Wort dir unverloren! —
Zur Führerin, und wo sie stehen bleibt
Und einen Platz zur Ruhe sich erkoren,
Sollst du ein Ende deiner Drangsal finden
Und — also spricht das Schicksal! — Mauern gründen.

Und eben ist von des Parnassus Höhn
Agenors Sohn ins Thal herabgekommen,
So sieht er langsam eine Starke gehn,
An der nichts Dienstbares wird wahrgenommen.
Er folget achtsam nach, wohin sie schreitet,
Und betet Phöbus an, der ihn geleitet.

Schon des Cephissus und Panope's Triften
Hat er zurückgelegt; da bleibt sie stehn,
Erhebt die breite Stirne zu den Lüften
Und füllt mit Brüllen Thäler rings und Höhn.
Dann schauet sie zurück nach den Genossen
Und lagert sich, wo zarte Kräuter sprossen.

Da wirft sich Kadmus nieder, und mit Küssen
Bedeckt er dankerfüllt das fremde Land,
Und Berg' und Felder sieht man ihn begrüßen,
Vom Gott als neue Heimath ihm genannt.
Zum Opfern wird den Dienern dann befohlen,
Sprengflut aus frischem Born heranzuholen.

Nach einem Walde führten ihre Schritte,
Uralt, von keinem Beile noch verletzt;
Und eine Höhle war in seiner Mitte,
Von Busch und schwanken Weiden dicht besetzt;
Und aus der Steine rauh gefügtem Bogen
Quoll reichlich Wasser in gedrängten Wogen.

Ein Drache laurte hier verborgen, den
Zum Hort der Höhle Mars sich auserseh̄n.
Es strahlt der Kamm wie Gold; die Augen rollen
Von wildem Feur; von Gift ist ihm geschwollen
Der Riesenleib; die Zung' ist dreigespalten;
Dreifach der Zähne Reihen sich gestalten.

Schon haben die von Tyrus hergekommen
Den Weg zum Unheil in den Wald gelenkt,
Und ein Getöse hat das Ohr vernommen,
Als das Gefäß ins Wasser ward gesenkt:
Da streckt der schwarze Drach' aus den Gebüschen
Sein langes Haupt mit fürchterlichem Zischen.

Und ihrer Hand entgleiten die Gefäße,
Die Glieder zittern, es erstarrt der Blick,
Das Antlitz ist bedeckt mit Todesblässe,
Und angstvoll harren sie auf ihr Geschick.
Er hat den Leib in Ringel eingezogen
Und bäumet sich in ungeheure Bogen.

Mehr als zur Hälfte hat er sich erhoben,
Und schaut nun auf den Wald aus seinen Höhn.
Er ist so groß, wie der am Himmel oben
Die Bären trennt, wenn du ihn ganz gesehn.
Und ungesäumt, ob sie den Kampf begehren,
Ob muthentblößt zur Flucht den Rücken kehren,

Ob sie zu Beidem sich nicht tüchtig finden,
Vom Schreck gelähmt: er packt die Männer an;
Und die zermalmt sein fürchterlicher Zahn,
Die schnürt er ein mit knotigen Gewinden,
Die trifft sein Hauch aus gifterfülltem Schlunde,
Und alle bluten an der Todeswunde.

Die kleinsten Schatten wirft die Sonne schon,
Und immer noch verweilen die Genossen.
Sie zu erspähen geht Agenors Sohn.
Des Löwen Haut hat ihm den Leib umschlossen;
Die Lanz' ist sein Gewehr mit blankem Eisen;
Dazu der Spieß: mehr ist der Muth zu preisen.

Und als er nun im Walde muß erblicken
Die Leichen, und darüber ausgestreckt
Den Feind als Sieger mit gedehntem Rücken,
Wie er mit blut'ger Zung' die Wunden leckt:
So will ich, ruft er, rächen eur Verderben,
Ihr trauten Freunde, oder mit euch sterben.

Und einen Felsen sieht man ihn erheben
Und fort ihn schleudern mit gewalt'ger Macht.
Selbst Mauern würden vor dem Stoß, erbeben
Sammt ihren Thürmen, in entbrannter Schlacht.
Doch von des Drachen Balg, den Schuppenringen
Prallt ab der Stein; er kann sie nicht durchdringen.

Allein dem Wurfspieß soll es besser glücken,
Die harte Haut kein Hinderniß ihm sein.
Grad' an der Krümmung fährt er in den Rücken
Und tauchet ganz sich in die Weichen ein.
Das Unthier dreht sein Haupt mit blut'ger Mähne
Und schlägt erbittert in den Schaft die Zähne.

Und rüttelt ihn mit Macht nach allen Ecken,
Bis er ihn endlich aus dem Rücken zieht;
Jedoch der Stahl bleibt in den Knochen stecken.
Als nun zum Zorn die frische Wunde tritt,
Da schwellen dick die Adern auf dem Drachen,
Und weißer Schaum umfließt den gift'gen Rachen.

Vom Schlag der Schuppen rasselt dumpf der Boden,
Und aus dem styg'schen Riesenschlunde quillt
Voll widrigen Gestanks ein Höllenbroden,
Der rings die Luft mit seiner Pest erfüllt.
Ihn selbst sieht man den Leib zusammenringen,
Bald wie ein Balken grad' empor sich schwingen,

Bald wie ein Bergstrom, angeschwellt vom Regen,
Stürmt er heran in rasender Gewalt;
Stellt sich ihm auch ein Hinderniß entgegen,
Mit mächt'ger Brust entfernt er Busch und Wald.
Agenors Sohn beschließt zurückzuweichen
Und um zu widerstehn des Feindes Streichen,

Bedient er sich der Löwenhaut zur Wehre
Und hemmt das Haupt mit vorgehaltnem Speere.
Ergrimmt fährt jener in den Eisenschaft;
Allein umsonst erprobt er seine Kraft.
Wie er sich auch bemüht ihn zu durchbeißen,
Die Hauer brechen an dem scharfen Eisen.

Schon rinnet Blut aus gifterfülltem Schlunde,
Und von den Tropfen färbet sich das Grün;
Jedoch ihn traf noch keine Todeswunde,
Da's ihm gelingt dem Stoße zu entfliehn:
Geschickt hat er den Hals zurückgebogen
Und glücklich der Verletzung sich entzogen,

Bis ihm Agenors Sohn mit mächt'gem Streiche
Den Stahl nachstoßend in die Gurgel drängt.
Er prallt zurück; da hemmt ihn eine Eiche,
Und an den Stamm wird ihm der Hals gezwängt.
Die Eiche krümmt sich von der Wucht des Drachen,
Und es erseufzt das Holz mit lautem Krachen.

Indeß der Sieger nun mit Wohlgefallen
Den Raum des todten Feindes überschaut,
Hört er auf einmal einen Laut erschallen
(Woher? nicht weiß er's; doch er hört den Laut:)
Des Drachen Tod, wie kann dich der entzücken?
Auch dich wird einst als Drachen man erblicken.

Erfaßt von namenloser Angst und Bangen,
Steht er betroffen, der Besinnung baar.
Die Farb' ist ihm entschwunden von den Wangen,
Und kalter Schreck sträubt ihm empor das Haar.
Da gleitet Pallas von des Himmels Höhen
Herab zum Helden, um ihm beizustehen.

Und ihm befiehlt die Göttin ohne Weilen,
Die Erde mit der Pflugschaar zu zertheilen,
Und Drachenzähn' in ihren Schooß zu sä'n,
Woraus ein neues Volk ihm werd' ersteh'n.
Er säumet nicht den Boden aufzureißen
Und streut die Zähne, wie ihm war geheißen.

Darauf — klingt anders glaubhaft der Bericht —
Beginnt die Scholle plötzlich sich zu regen.
Erst aus der Furche kommt die Lanz' ans Licht,
Dann nickt der bunte Helmbusch ihm entgegen,
Bald ragen Schultern, Brust, bewehrt die Arme:
Es wächst der Krieger Saat zum dichten Schwarme.

So pflegen Bilder wohl emporzusteigen,
Wenn auf der Bühne sich der Vorhang hebt,
Und anfangs die Gesichter nur sich zeigen
Dann auch das Andre in die Höhe schwebt,
Bis endlich nun, in sanftem Zug' entfaltet,
Das Ganze sich vor unserm Blick gestaltet.

Der neue Feind erfüllt den Held mit Schrecken,
Und sich zu waffnen ist er schon bereit.
Die Waffen weg! ruft einer von den Recken;
Halt ein! und misch' dich nicht in unsern Streit.
Und damit fällt er einen seiner Brüder;
Jedoch ein Sperwurf streckt ihn selbst danieder.

Auch dieser, welcher ihm den Tod gegeben,
Verhauchet schnell das kaum empfangne Leben.
Der ganze Haufen tobt mit gleicher Wuth,
Und durch sich selbst erliegt die Erdenbrut.
Sie, die erwacht zu kurzen Lebenstagen,
Sieht man die blut'ge Mutter krampfhaft schlagen.

Es waren noch vorhanden fünf der Brüder,
Worunter auch Echion sich befand.
Auf Pallas Wort warf er die Waffen nieder,
Verlangt' und reichte dar die Bruderhand.
Die sollte Kadmus zu Genossen finden,
Als er begann die Schicksalsstadt zu gründen.

Kadmus in Illyrien.

Dem Gram erliegend und dem Mißgeschicke,
So wie den Wundern, die er oft geschaut,
Geht Kadmus aus der Stadt, die er erbaut,
Als ob der Ort, nicht eigne Schuld ihn drücke.
Die Gattin folgt, und lang' umhergetrieben,
Sind endlich in Illyrien sie geblieben.

Und als sie einst, besiegt von Leid und Jahren,
Nachforschen, warum ihr Geschlecht erlag,
Die Noth besprechend, die sie all' erfahren,
Sagt Kadmus: ob der Drache heilig mag
Gewesen sein, den meine Hand erschlagen
Und seine Zähn' gestreut vor vielen Tagen?

Rächt Götterzorn unfehlbar diesen Mord,
So wünsch' ich selbst als Drachen mich zu strecken.
Und eben ist der Lipp' entflohn das Wort,
Fühlt er die Haut mit Schuppen sich bedecken.
Zum Drachen dehne sich der Leib: es schmücken
Blaufarb'ge Flecken den geschwärzten Rücken.

Und vorwärts auf die Brust fällt er danieder,
Zur Spitze läuft der Beine Paar hinaus.
Noch nennet er die Arme seine Glieder;
Was er noch hat, streckt er zur Gattin aus
Und ruft, indem sich Thränen ihm ergießen,
Die über sein noch menschlich Antlitz fließen:

Komm' unglücksel'ges Weib, o komm heran,
Nicht wolle du erschrecken, mir zu nahn
Und, da du es noch kannst, die Hand zu drücken,
Bis du mich ganz als Drachen wirst erblicken.
Noch mehr zu reden will er sich beeilen,
Da sieht man plötzlich sich die Zunge theilen,

Und fruchtlos bleibet sein Bemühn zu sprechen
Von Worten ist verschwunden jede Spur;
So oft er sucht in Klagen auszubrechen,
Er zischt; die Stimme ließ ihm die Natur.
Erfaßt von jähem Schreck und bangem Zagen
Beginnt die Gattin sich die Brust zu schlagen

Und ruft: Kadmus, o bleib und laß dich nicht,
Unglücklicher, von solcher Pest umstricken.
Kadmus, was muß ich sehn! Fuß, Hand, Gesicht,
Farb', Alles, Alles schwindet meinen Blicken!
Nun denn, ihr Himmlischen, erhört mein Flehen
Und lasset mich als gleiche Schlang' erstehen!

Da leckt er ihr Gesicht und schlüpfet leise,
Als kenn' er sie, in den geliebten Schooß
Und schmiegt sich um den Hals in engem Kreise
Und kann von den Umarmungen nicht los.
Wer's sieht, erschrickt. Sie läßt nicht ab zu schmeicheln
Und den geschmeid'gen Drachenhals zu streicheln.

Und siehe! beid' erscheinen nun als Schlangen,
Und fest verschlungen kriechen sie dahin,
Bis in die Schlucht des Waldes sie gelangen.
Auch jetzt sieht man vor Menschen sie nicht fliehn,
Noch ihnen Leides thun. Nach langen Jahren
Vergaßen sie nicht, was sie früher waren.

Venus und Adonis.

Von Liebesglut ist Cypria entbrannt,
Adonis Reiz nahm ihr das Herz gefangen.
Nun fesselt sie nicht mehr ein Lieblingsland,
Nach Paphos, Gnidos trägt sie kein Verlangen.
Den Himmel selbst sieht man die Göttin meiden,
Mehr als der Himmel schafft Adonis Freuden.

Sie, die bisher nur gütlich sich gethan
Im Schatten, nur dem Hange sich ergeben,
Durch Schmuck der Schönheit Zauber noch zu heben,
Nimmt nun durch Berg' und Wälder ihre Bahn.
Diana's Jagdgewand umfließt die schönen Glieder,
Vom Rücken schwankt der volle Köcher nieder.

Die Hunde hetzt sie an und strebt im Lauf
Den Hirsch, die Gems, den Hasen zu ereilen;
Doch nur harmlose Beute sucht sie auf,
Den Eber meidet sie auf hundert Meilen;
Dem räuberischen Wolf will sie nicht trauen;
Vor allen macht der Bär, der Leu ihr Grauen.

Auch dich, Adonis, mahnet sie zu scheun;
Doch wann hat Mahnung wohl ein Ohr gefunden?
Ja, gegen Flücht'ge magst du tapfer sein;
Der Kampf mit Kühnen bringt dir Tod und Wunden.
Sei, Trauter, gegen diese nicht verwegen,
Wenn dir an meiner Ruhe ist gelegen.

Was Eindruck je auf Venus Herz gemacht,
Hat Aug' und Sinn des Wildes kalt gelassen;
Schönheit und Jugend wird von ihm verlacht,
Ich kann das garstige Geschlecht nur hassen,
Zumal den grimmen Leun. Willst du es wissen,
So hör', um welche Schuld dies Unthier mußte büßen.

Doch von der Arbeit lästigem Ermatten
Winkt uns die Pappel mit willkommnem Schatten,
Und weicher Rasensitz. Wir wollen nun
Hier sanft gebettet mit einander ruhn. —
Sie ruhn, und Venus läßt es beim Erzählen
An manchem süßen Liebeskuß nicht fehlen.

Vielleicht ward eine Jungfrau dir genannt,
Die Männer einst im Wettlauf überwunden.
Was man erzählt, ist keineswegs erfunden,
Nein, lautre Wahrheit; ja, sie überwand,
Und schwerlich mochte Jemand wohl erweisen,
Ob Schnelle mehr, ob Schönheit hier zu preisen.

Als sie den Gott befragt' um einen Gatten,
Da gab ihr jener folgenden Bescheid:
Ein Gatte kommt dir nimmermehr zu Statten;
Ihn fliehe; doch entfliehst du nicht der Zeit,
Wo mit dem Gatten einst du mußt verkehren,
Und wo du lebst, dein selber zu entbehren.

Erfüllt durch solchen Spruch mit bangen Sorgen
Lebt Atalanta ehelos verborgen
In Wäldern, und den Schwarm der jungen Herrn,
Die um sie freien, hält sie von sich fern
Durch die Bedingung: Mich nur kann erwerben,
Wer mich im Lauf besiegt; der Säumige muß sterben.

Wohl ist sie grausam; aber wer noch hat
Je der Gewalt der Schönheit widerstanden?
Ein Schwarm von Freiern kommt aus allen Landen.
Zum Anschaun auch Hippomenes sich naht
Und spricht: Wer mag um solchen Preis die Gattin suchen?
So übertriebner Liebe muß man fluchen!

Doch als er näher ihren Wuchs gesehn,
Den Leib, der Hüll' entkleidet, wunderschön,
Wie deiner, wärst ein Mädchen du geboren,
Da ruft er hocherstaunt: Verzeiht dem Thoren,
Daß er euch angeklagt! Noch unbekannt
War mir der Lohn, der euch in Lieb' entbrannt.

Durch Loben wird das Feuer angefacht;
Er ist besorgt, sie möge sich verweilen,
Und einer auf der Bahn zuvor ihr eilen;
Er fühlet, daß ihm Neid am Herzen nagt.
Wie? sagt er, sollt' ich den Versuch nicht wagen?
Den Kühnen wird ein Gott zum Ziele tragen.

Indem der Jüngling solches überlegt,
Enteilt die Jungfrau mit behendem Schritte;
Und ob sie schnell verschwindet aus der Mitte,
Wie von der Senne sich ein Pfeil bewegt:
So muß er mehr doch ihre Anmuth loben;
Die Anmuth wird im Laufe noch gehoben.

Der Luftzug spielet mit der Schleif' am Fuße;
Am schnee'gen Rücken wallet ihr das Haar,
Das Knieeband flattert in des Windes Gruße;
Der Leib strahlt Weiß' und Röthe wunderbar,
Wie wohl ein Purpurvorhang uns erfreuet,
Wenn seine Glut er über Marmor streuet.

Indessen ist am Ziel man angekommen,
Und Atalanta trägt den Sieg davon.
Es stehen die Besiegten angstbeklommen,
Und büßen nun den ausbedungnen Lohn.
Der Jüngling sieht ihr Schicksal ohne Bangen,
Ihn zieht nur nach der Jungfrau das Verlangen.

Was, ruft er, suchst du leichte Ehre dir,
Wenn Träge du besiegst? Mit mir mußt du es wagen!
Krönt mich das Glück, nicht darfst du dich beklagen,
Daß dich ein solcher überwunden; mir
Hat Odem nicht ein Erdensohn gegeben,
Dem Gott des Meeres, Neptun, dank' ich mein Leben.

Auch leuchtet meine Tugend minder nicht,
Als mein Geschlecht. Denn sollt' ich von dir fallen,
Hippomenes verschafft dir Ruhm vor Allen.
Er spricht's. Es blickt mit freundlichem Gesicht
Ihn Atalanta an und sinnt, ob siegen
Sie wolle, ob im Kampf' ihm unterliegen.

O welcher Gott, den Schönen hart gesinnt,
So flistert sie, will diesen da verderben
Und heißet ihn, um meine Hand zu werben,
Wobei der Arme nur den Tod gewinnt?
So viel bin ich nicht werth, auf mein Gewissen!
Daß er um mich sein theures Haupt soll missen.

Wohl ist er schön —, ich darf es nicht verhehlen;
Doch seine Schönheit macht mir keinen Schmerz.
Nein, daß er noch ein Knab' ist, muß mich quälen;
Er selbst nicht, seine Jugend rührt mein Herz;
Sein kühner Sinn, daß von Neptun er stammet,
Und solche Neigung ihn zu mir entflammet,

Die selbst den Tod nicht scheut! - Noch kannst du fliehn,
Mein armer Freund, drum laß die blut'ge Kammer!
Ein Ehebund mit mir bringt dir nur Jammer!
Kein Mädchen wird sich deiner Hand entziehn,
Wenn sie verständig ist: dich zu umfangen,
Wird sein ihr einzig Trachten und Verlangen.

Doch warum sorg' ich nur um dich? Es fanden
So manche schon den Tod aus allen Landen;
Und läßt er dies sich eine Warnung sein?
Nein, tollkühn stürmt er auf sein Leben ein!
So soll er sterben, weil mit mir zu leben
Er hat gewünscht? Tod lohnte solch ein Streben?

Nicht kann mein Sieg den harten Vorwurf tragen;
Und doch fühl' ich von dieser Schuld mich rein.
O möcht' er nur so Schreckliches nicht wagen,
Der Rasende, wo nicht im Laufe schneller sein!
Wie zart, wie jungfräulich sind seine Mienen!
Ach, Armer, wär' ich nimmer dir erschienen!

O, könntest du ein beßres Loos doch finden,
Du solltest leben! Gönnte mir's das Glück,
Und wehrt' es nicht ein feindliches Geschick,
Mit dir allein könnt' ich mich wohl verbinden!
Sie sprach's, doch unerfahren solcher Triebe,
Glüht sie von Lieb', und weiß nicht, daß sie liebe.

Von neuem heischen Volk und Vater schon
Den Wettlauf, als Neptunens edler Sohn
Mich anruft, sein Bemühn zu unterstützen,
Und ihn im Liebeskampfe zu beschützen.
Unneidisch trug zu mir die Luft sein Flehen;
Ich aber säumte nicht, ihm beizustehen.

Ein Acker ist in Cypern hoch gepriesen,
Von den Bewohnern Temesus genannt.
Ihn hat die Vorzeit einst mir zugewiesen,
Zu meinem Tempelgut gehört das Land.
Dort siehest einen Wunderbaum du funkeln,
Von Golde schimmern Laub und Aest' im Dunkeln.

Drei goldne Aepfel trug ich in der Hand,
Die ich so eben abgepflückt vom Baume,
Ging hin, wo sich Hippomenes befand,
Von Keinem sonst gesehn im ganzen Raume,
Und nahm das Wort, den Jüngling zu belehren,
Wozu die Aepfel ihm ersprießlich wären.

Jetzt schmettert die Trompet', und ohne Weilen
Sieht man die Beiden aus den Schranken eilen,
Die Leiber vorgestreckt, und leise nur
Drückt in den Sand der flücht'ge Fuß die Spur.
Sie hätten unbenetzt des Meeres Rücken
Gestreift, und Aehren, ohne sie zu knicken.

Der Menge Beifall hebt des Jünglings Muth.
Nun, ruft man, gilt es, rasch dahinzufliegen;
Hippomenes, nun sei auf deiner Hut!
Auf! eile, was du kannst, und du wirst siegen.
Man zweifelt, ob mit größerem Behagen
Er, ob die Jungfrau hörte dieses sagen.

Wie oft, obschon es ihr ein Leichtes ist
An ihm vorbeizulaufen, bleibt sie stehen!
Wie lange sie ihn mit den Augen mißt,
Sie kann an seinem Reiz nicht satt sich sehen.
Es lechzt' ihr Mund, sie athmete beklommen,
Und immer wollte noch das Ziel nicht kommen.

Da kommt der Aepfel einer hergeflogen;
Ihn warf des Jünglings Hand. Sie stutzt im Lauf,
Und von dem Glanz des Goldes angezogen,
Springt sie beiseit und hebt den Apfel auf.
Neptunens Sprößling eilet ihr zuvor,
Und lauter Beifall dringet an sein Ohr.

Bald hat sie das Versäumte eingeholt
Und ihn von neuem hinter sich gelassen;
Und wieder aufgehalten von dem Gold,
Rennt sie vorbei: er kann sie nicht erfassen.
Das Ende schon der Laufbahn muß er sehen;
Da richtet er an mich sein heißes Flehen:

Nun, holde Göttin, sei mir nicht entgegen,
Und wolle gütig mir den Sieg verleihn.
Er ruft's und schleudert ihr recht ungelegen,
Den goldnen Apfel weit ins Feld hinein.
Die Jungfrau zweifelt, ob sie ihn soll holen;
Allein ich zwinge sie dazu verstohlen;

Und schwelle sein Gewicht, damit die Schwere
Der Last beim Heben noch die Säumniß mehre.
Jedoch daß mein Bericht sich nicht ins Weite
Verliere und den Wettlauf überschreite,
So höre: Atalanta blieb zurück,
Es krönte ihre Hand des Siegers Glück.

Nun sag', Adonis, war ich es nicht werth,
Dank und ein Weihrauchopfer zu empfangen?
Nicht Dank, noch Weihrauch hat er mir verehrt.
Da faßt mich jäher Zorn, und voll Verlangen,
So schnöden Hohn in Zukunft zu vermeiden,
Stell' ich ein warnend Beispiel auf an Beiden.

Ein Tempel ist im dunkeln Hain gelegen,
Echion hatt' ihn einst der Cybele geweiht.
Vorüber ging ihr Weg; der Ruh zu pflegen,
Hieß die Ermattung, denn der Weg war weit.
Dort fühlet' sich, von meinem Wink bewogen,
Hippomenes zur Jungfrau hingezogen.

Dem Tempel nah, gewölbt wie eine Grotte,
War eine Kluft, von Dämmerlicht erhellt,
Dem Volk ein heil'ger Ort, wo manchem Gotte
Ein hölzern Bild der Priester aufgestellt.
Hier wagt er frech zu stillen sein Verlangen,
Und hält im Heiligthum die Braut umfangen.

Die Bilder wenden zornerfüllt die Augen,
Und Cybele im Mauerkranze sinnt,
Ob sie die Frevler in den Styx soll tauchen;
Allein die Strafe scheinet zu gelind.
Und plötzlich an dem Halse, der so eben
Noch glatt war, sieht man Mähnen sich erheben.

Die Finger krümmen sich zu scharfen Klauen;
Zum Buge wächst die Schulter; das Gewicht
Durchdringt die Brust; auch fehlt's am Schweife nicht;
Der fürchterliche Blick erfüllt mit Grauen.
Für Worte dringt ein Murmeln zu den Ohren;
Statt des Gemachs wird nun der Wald erkoren.

Und Andern furchtbar hat an ihren Wagen
Sie Cybele geschirrt als zahme Leun.
Sie, Theurer — soll es niemals dich gereun —
Und alle Thiere, die mit Kampfbehagen
Sich dir entgegenstellen, mußt du meiden;
Sonst wird dein Muth verderblich sein uns Beiden.

So mahnte sie; doch Mahnung muß erliegen,
Hofft sie im Kampf mit Tapferkeit zu siegen.

Pyramus und Thisbe.

Nichts Schön'res war im weiten Morgenland
Als Pyramus und Thisbe wohl zu schauen.
Kein Jüngling ihm vergleichbar sich erfand,
Sie trug den Preis davon vor allen Frauen.
Sie wohnten Haus an Haus in jener Stadt,
Die einst Semiramis ummauert hat.

So wurden sie bekannt, wie Nachbarn pflegen,
Wo täglich sich zum Umgang Anlaß beut.
Bald sieht man Neigung sie im Herzen hegen;
Auch hätte Hymens Fackel sie erfreut,
Allein des Herzens stürmisches Begehren, —
Die harten Väter wollen's nicht gewähren.

Wehrt nur, ihr Väter! Ungehindert lodert
In Beiden gleich die Glut der Liebe fort.
Kein Zeug' ist in der Nähe; sittig fodert
Der Gruß den Gruß; ein Wink vertritt das Wort.
Vergebens hält das Feuer man zusammen:
Nur um so heft'ger braust die Wuth der Flammen.

Es hatte beim Erbauen einen Spalt
Die Wand der beiden Häuser einst bekommen.
Der Fehler war — wer weiß es nur? — wie alt,
Und dennoch hatt' ihn Niemand wahrgenommen.
Was merkt die Liebe nicht? Von euch gefunden,
Verdanktet ihr dem Funde sel'ge Stunden.

Auf sichrer Bahn kann jeder Liebesgruß
Mit leisem Flistern nun ans Ziel gelangen.
Wie oft stand Thisbe hier, dort Pyramus,
Von heißer Sehnsucht Drang das Herz umfangen!
Und Beide zu einander hingebogen,
Ward von dem Mund der Athem eingesogen.

Grausame Wand, was trittst du uns entgegen?
Warum ist uns Umarmung nicht vergönnt?
Und wär' ein solcher Wunsch auch zu verwegen,
Ach, selbst zum Kusse sehn wir uns getrennt!
Und doch sollst du nicht undankbar uns finden,
Nein, ewig wollen wir dein Lob verkünden,

Da deine Huld es möglich hat gemacht,
Den Worten einen Durchgang zu bereiten. —
So sprachen sie umsonst von beiden Seiten,
Und sagten dann einander gute Nacht,
Und gaben Abschiedsküsse, wo sie standen,
Die leider nicht den Weg zum Ziele fanden.

Kaum hatt' Aurora von des Himmels Zelt
Die nächtlichen Gestirne fortgetrieben,
Und keine Spur von Thau in Wies' und Feld
War vor der Sonne Strahl zurückgeblieben,
Als Beide, wie sie es sich vorgenommen,
An dem gewohnten Ort zusammenkommen.

Nachdem mit manchen Seufzern, manchen Klagen
Sie dem beklommnen Herzen Luft gemacht,
Beschließen sie, im Schutz der stillen Nacht,
Sich heimlich aus der Stadt hinaus zu wagen;
Und um im Felde nur nicht fehl zu gehen,
Will man an Ninus Grab sich wiedersehen,

Bei einem Baum, in dichtem Laube prangend,
Woneben eine Quelle rieselte;
Ein Maulbeer war's, die Aeste niederhangend
Von Obst in reicher Fülle, weiß wie Schnee.
Der Plan gefällt, und endlich ist verstrichen
Der lange Tag und ist der Nacht gewichen.

Und Thisbe dreht die Angel leis' und schleicht
Im Finstern fort, von Niemand wahrgenommen.
Das Haupt verhüllt, ist sie aufs Feld gekommen,
Und glücklich hat das Grabmal sie erreicht.
Hier setzt sie sich am Maulbeerbaume nieder;
Mit Muth belebt ihr Amor Herz und Glieder.

Da siehe! kommt, mit Blut gefärbt den Rachen,
Von frischem Rindermord' ein Löw' heran;
Im Born will er dem Durst ein Ende machen.
Es sieht die Babylonerin ihn nahn
Beim Mondenschein, und flieht, erfaßt von Schrecken,
Um sich in dunkler Bergkluft zu verstecken.

Und wie sie flieht, entgleitet ihrem Rücken
Der Schleier, der noch eben sie verhüllt.
Als nun der Löwe seinen Durst gestillt
Und in den Wald enteilt, zeigt seinen Blicken
Sich das Gewand, das Thisbe'n war entfallen,
Und er zerreißt's mit blut'gem Maul und Krallen.

Erst später hatte Pyramus verlassen
Die Stadt, und sich zum Grabmal hingewandt;
Da findet er des Wildes Spur im Sand.
Er stutzt und weiß vor Angst sich nicht zu fassen.
Doch welcher Schreck ergreift ihn, welches Grauen,
Als er den blut'gen Schleier auch muß schauen!

So soll denn eine Nacht, hört man ihn sagen,
Zwei Liebende dem Untergange weihn!
Du solltest länger leben. Ich allein
Bin schuld; bin als dein Mörder anzuklagen,
Der dich, du Arme, hat bei Nacht getrieben
In diese Wildniß, und ist ausgeblieben.

Zerreißet meinen Leib, ihr grimmen Leun,
So viel' hier euer hausen in den Schlünden!
Und schlinget das verruchte Herz hinein!
Doch feig' ist, der nur wünscht den Tod zu finden.
Und mit der Thisbe Schleier in den Händen
Sieht man zum Maulbeerbaume sich ihn wenden.

Und als er manche Thräne, manchen Kuß
Dem wohlbekannten Tuche hat gegeben,
Spricht er: Empfange nun auch den Erguß
Von meinem Blute, nimm mein armes Leben.
Und stürzt sich in sein Schwert zur selben Stunde
Und zieht es sterbend aus der heißen Wunde.

Und wie er auf dem Rücken liegt im Sande,
Da schießt das Blut gen Himmel: anders nicht,
Wie, wenn die Röhre hat gesprengt die Bande,
Das Wasser zischend aus der Oeffnung bricht,
Und nun der dünne Strahl empor sich schwinget,
Und unaufhaltsam durch die Lüfte dringet.

Des Baumes Früchte, deren lichtes Prangen
So eben noch das Auge hat erfreut,
Als plötzlich Tropfen Bluts an ihnen hangen,
Verhüllen sie sich in ein Trauerkleid;
Und siehe! den erstaunten Blicken zeigen
Sich schwarze Beeren rings an allen Zweigen.

Da kehret Thisbe, ängstlich noch, zurück;
Nicht wortlos soll der Liebende sie finden;
Sie forscht nach Pyramus mit Herz und Blick,
Und sehnet sich, dem Theuren zu verkünden,
Aus welcher Noth, aus welchen Schreckensstunden
Durch Amors Hülfe Rettung sie gefunden.

Und wie sie nun den Ort erkennt, den Baum,
An dem sich Farb' und Ansehn ganz verwandelt,
Da bleibt sie stehn und zweifelt, ob ein Traum
Sie irre führt, ob sich's um Wahrheit handelt.
Und wie sie schwankt, sieht sie in Todeszügen
Auf blut'gem Boden Jemand vor sich liegen.

Sie fährt zurück vor Schrecken und erblaßt
Und fühlt von einem Schauer sich erfaßt,
Wie wohl die Meeresfläche sanft sich kräuselt,
Sobald ein leises Lüftchen sie durchsäuselt;
Und wehe! kaum will sie den Augen trauen
Als sie nun ihren Pyramus muß schauen.

Da trifft mit lautem Schlage sie die Arme,
Ein beßres Schicksal werth, zerrauft ihr Haar,
Umschlingt den theuren Leib, daß er erwarme,
Aus dem das Leben im Entfliehen war,
Mischt Thränen mit dem Blute in der Wunde,
Gibt Kuß auf Kuß dem schon erblaßten Munde. —

Mein Pyramus, ruft sie, welch ein Geschick
Entriß dich? Pyramus, antworte mir!
Du Trauter, deine Thisbe rufet dir!
O höre! Gönne mir nur einen Blick!
Da hob er seine schweren Augenlieder,
Um sie zu sehn, und senkte sie dann wieder.

Nachdem sie ihren Schleier hat erkannt
Und ohne Schwert von Elfenbein die Scheide!
Ach, sagt sie, Unglücksel'ger, deine Hand,
Die Liebe führte dich zu solchem Leide!
Hier diese Hand verhilft auch mir zum Sterben!
Auch ich kann Wunden mir durch Lieb' erwerben

Du scheidest, doch ich folge dir zum Grabe;
Und wenn ich um dein Leben dich gebracht,
So werde künftig auch von mir gesagt,
Daß in den Tod ich dich begleitet habe;
Und konnte nur der Tod von mir dich scheiden,
So will ich auch im Tode dich nicht meiden.

Doch eine Bitte sei uns noch gewährt,
Ihr Väter, beide gleich beklagenswerth:
Da uns, ach allzu spät! zum Liebesbunde
Vereinigt hat die letzte Lebensstunde,
So mildert euren Sinn und wollt vergönnen,
Daß wir nun auch im Grabe nicht uns trennen.

Und du, o Baum, der einem Leichnam nun
Ein schirmend Obdach beut mit seinen Zweigen,
Und unter dem ein zweiter bald wird ruhn,
Du sollst des Mordes Spur für immer zeigen;
Wenn künftig dir die Früchte schwarz sich färben,
Ein Denkmal sei's, wie wir hier mußten sterben.

Sprach's und, ins Schwert sich stürzend ohne Zagen,
Das noch vom Morde warm war, sank sie hin.
Doch zu den Göttern ward ihr Wunsch getragen;
Die Väter auch erweichten ihren Sinn:
Denn reift die Frucht, sieht man sie schwarz sich kleiden!
Und eine Urn' umschließt den Rest von Beiden.

Orpheus und Eurydice.

Mit einem Safranmantel angethan
Geht Hymen durch die Luft zu den Cikonen;
Dort rufet ihn vergebens Orpheus an,
Kein glücklich Zeichen will sein Flehn belohnen.
Die Fackel selbst sieht thränenreich er sprühen,
Es bringt sie keine Schwingung zum Erglühen.

Noch schlimmres folgte; denn als die Vermählte
Den Wiesenplan mit jugendlichem Sinn
In der Najaden Schwarm zum Tanze wählte,
Da sinkt Eurydice zu Boden hin.
Es hatte eine Natter sie gestochen,
Und ach! der Armen war das Herz gebrochen.

Nachdem der Sänger, was ihn trostlos macht,
Den Himmelsmächten lange hat geklagt,
Wagt er zur Unterwelt hinabzusteigen,
Ob er durch Mitgefühl den Styx mag beugen;
Und durch das luftige Gewühl der Schatten
Naht er Persephonen und ihrem Gatten,

Der in dem öden Reich den Scepter hält,
Und läßt zum Saitenspiele so sich hören:
O, die ihr waltet in der Unterwelt,
Zu der wir All' auf Erden wiederkehren,
Wenn ihr vergönnt, die Wahrheit zu verkünden,
Denn ohne Lug sollt meinen Mund ihr finden:

Nicht um den düstern Tartarus zu schauen
Stieg ich herab, noch um den Cerberus
Zu sahn, deß Schlangenhaupt erfüllt mit Grauen,
Nein, um die Gattin trug mich her der Fuß,
Der die getretne Natter nahm das Leben —
Und sie entrückt' im jugendlichen Streben.

Ertragen wollt' ich den Verlust als Mann
Daß es unmöglich, ließ ich mir nicht träumen;
In seinen Bann hat Amor mich gethan;
Wohl kennt den Gott man in den obern Räumen.
Ob er in euer Reich ist eingedrungen,
Ich weiß es nicht; doch seid auch ihr umschlungen

Durch seine Allmacht, wenn mit Recht man glaubt,
Daß Pluto einst Proserpina geraubt.
Bei diesem Orte, wo vor Angst wir beben,
Bei diesem Chaos, ohne Licht und Leben,
Beschwör' ich euch, o, endiget mein Weh,
Und gebet mir zurück Eurydice!

Was athmet ist euch alles unterthänig;
Ob früher oder später eilen wir
Doch All' an einen Sitz, nachdem ein wenig
Wir oben weilten: unser Haus ist hier.
So Viel' auch herrschen, kann von allen Reichen
An Länge sich mit eurem keins vergleichen.

Auch diese, wann sie einst das volle Maß
Der Jahre hat erreicht, wird euch gehören.
Nicht will ich sie als Eigenthum begehren;
Sie sei mir nur geliehen. Weigert das
Des Schicksals herber Spruch, dann ist beschlossen,
Ich weihe mich im Tod' ihr zum Genossen.

So ruft er, zum Gesang die Saiten schlagend;
Ihm lauscheten die Seelen, leise klagend.
Es haschet Tantalus nicht mehr die Flut,
Die ihm entschlüpft; das Rad Ixions ruht;
Des Tityus Leber wird verschont von Geiern,
Die Danaiden an den Urnen feiern;

Und Sisyphus sitzt da auf seinem Stein.
Ja, wie man sagt, gerührt von dem Gesange
Ward damals naß der Eumeniden Wange.
Nicht kann der Orkus unerbittlich sein
Dem Flehn; es wird Eurydice gerufen,
Daß sie erscheine vor des Thrones Stufen.

Sie weilte bei den jüngst gekommnen Schatten,
Und von der Wunde war noch lahm ihr Fuß.
Mit der Bedingung gibt man sie dem Gatten,
Daß er sein Auge von ihr wenden muß,
Bis er entkommen dem Averner=Thale;
Sonst hab' er sie gesehn zum letzten Male.

Durch Todesstille wird ein Weg gegangen,
Steil, düster, angefüllt mit Graun,
Und nahe war das Ziel, als er, voll Bangen,
Daß sie entgleit', und lüstern sie zu schaun,
Das Auge nach ihr wandte, liebestrunken,
Und plötzlich ach! war sie zurückgesunken.

Er streckt die Arm' und strebet sie zu fassen,
Allein umsonst! er greifet nichts als Luft,
Und wieder sieht die Gattin er erblassen,
Und wieder sinken in des Orkus Kluft.
Doch keine Klage dringt aus ihrem Munde,
Von Liebe nur gäb' ihre Klage Kunde.

Das letzte Lebewohl vernimmt er kaum,
Und sieh! auf immer ist sie ihm entschwunden.
Erstarrend weilt er an des Styxes Saum,
Mit eitlem Flehn vergeudend seine Stunden.
Noch einmal möcht' er zu ihr wiederkehren:
Der finstre Charon weigert sein Begehren.

Und sieben Tage sitzt er da in in Wust
Am Ufer, unerquickt von Ceres Gabe:
Harm, Sorge, Thränen dienen ihm zur Labe.
Des Orkus Härte martert seine Brust.
Dann geht er zu des steilen Hämos Höhen,
Zum Rhodope, umsaust von Sturmes Wehen.

Des Jahres Umlauf hatte dreimal schon
Titan vollendet, und der Frauen Liebe
War Orpheus stets die ganze Zeit geflohn;
Denn all sein Leid verdankt' er diesem Triebe;
Auch konnt' Eurydicen er nicht verschmerzen;
Drum blieb er gegen andre kalt im Herzen.



